

Richard L. Cary Vorlesung

# **Spirituelle Nahrung – Spirituelle Wege**

von  
Denise Vosseler

Herausgegeben von der  
Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)  
Deutsche Jahresversammlung e. V.

---

**2022**

© Denise Vosseler 2022

Herausgegeben von der  
Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)  
Deutsche Jahresversammlung e. V.  
Bombergallee 9  
31812 Bad Pyrmont  
[www.quaeker.org](http://www.quaeker.org)

Drucksatz: Redaktion QUÄKER, K. Mangels  
gedruckt auf 100% Recyclingpapier

# Richard L. Cary

Richard L. Cary wurde am 14. März 1886 in Baltimore, Maryland, geboren und absolvierte die Ausbildung zum Bergwerksingenieur. Er unterrichtete Mathematik an der PRINCETON UNIVERSITY, als er sich im Jahre 1919 dem AMERICAN FRIENDS SERVICE COMMITTEE in Philadelphia zur Verfügung stellte, um an der Organisation der Kinderspeisung mitzuarbeiten, die von den amerikanischen Quäkern in Deutschland nach dem Kriege durchgeführt wurde. Im Dezember 1919 kam er nach Deutschland, wo ihm die Arbeit im Ruhrgebiet zufiel. Er blieb hier bis zum August 1920.

Nach seiner Rückkehr nach Amerika wandte er sich dem Journalismus zu und wurde Mitglied des Schriftleiterstabes einer der bedeutendsten amerikanischen Zeitungen, der BALTIMORE SUN. Als Verfasser der Leitartikel dieser Zeitung war es sein Bestreben, der amerikanischen Öffentlichkeit die Gedankenwelt anderer Länder näherzubringen und dadurch die durch den Krieg entstandene geistige Trennung der Völker zu überwinden. Hieraus entstand in ihm der Wunsch, wieder nach Deutschland zu gehen.

Im Jahre 1930 siedelte er mit seiner Familie nach Berlin über, um das Amt des amerikanischen Sekretärs in dem dortigen internationalen Sekretariat der RELIGIÖSEN GESELLSCHAFT DER FREUNDE (QUÄKER) zu übernehmen. Seine ganze Arbeit war von der tiefen Überzeugung getragen, dass die Welt nur zum Frieden gelangen könne, wenn alle Beziehungen unter den Völkern darauf gegründet werden, dass der Mensch das Ebenbild Gottes ist. Durch vielseitiges Wissen konnte er vielen helfen. Er knüpfte weitreichende Verbindungen. So wurde er auch in den Vorstand der amerikanischen Handelskammer zu Berlin berufen.

Im Frühjahr 1933 machte er eine Reise nach Amerika, wo er zahlreiche Vorträge hielt. An den Folgen eines Schlaganfalls starb er am 16. Oktober desselben Jahres in Berlin. Seine Asche ist auf dem Quäkerfriedhof in Bad Pyrmont beigesetzt.

Zum Gedächtnis an Richard L. Cary hatten seine Freunde in Baltimore einen Betrag gesammelt, der dazu bestimmt war, in jedem Jahr während der Jahresversammlung der deutschen Quäker eine Vorlesung über Fragen zu ermöglichen, die sich aus der religiösen Grundhaltung des Quäkertums ergeben. Seit 1960 übernimmt die DEUTSCHE JAHRESVERSAMMLUNG die Verpflichtung, die Vorlesung im Sinne der Freunde aus Baltimore weiterzuführen.

Während der Trauerfeier für Richard L. Cary in Berlin wurde hervorgehoben, mit welcher inneren Hingabe und Liebe Richard und seine Frau Mary in ihrer Arbeit gestanden haben, seit sie nach Deutschland gekommen sind. Mary werde die Arbeit fortsetzen, die sie zusammen mit ihrem Manne begonnen habe. Als Mary dann Deutschland verließ, wurde von Emil Fuchs betont, sie sei zuständig gewesen für die Kindergruppe, die Jungquäker und die Studentenarbeit. Sie habe die Kraft und die Freudigkeit besessen, das gemeinsame Werk weiter zu tun im Geiste der Liebe und der Treue, in der sie es gemeinsam mit Richard getan habe.

Richard L. Cary Vorlesung

# **Spirituelle Nahrung – Spirituelle Wege**

von  
Denise Vosseler

Herausgegeben von der  
Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)  
Deutsche Jahresversammlung e. V.

---

**2022**



## Es ist alles in mir drin.

Aus meinem Tagebuch, 8. Mai 2022

Als ich im Februar 2019 angefragt wurde, ob ich es in Betracht ziehen könnte, eine Cary-Vorlesung zu halten, empfand ich grosse Freude, gefärbt mit einer Spur Angst. Die Angst hat sich während meinen Vorbereitungen gelegt, die Freude überwog und überwiegt auch heute. Ich bin erfüllt von grosser Dankbarkeit, dass ich diese Vorlesung vorbereiten durfte. Es war für mich eine einmalige Chance, mich über eine längere Zeit meines eigenen spirituellen Standortes zu vergewissern, ihn zu erkunden und mich der Frage zuwenden zu dürfen, «Wo stehe ich spirituell?» Ich habe dabei viel erfahren können, über mich, über Spiritualität, die Freunde und das Quäkertum. Und was ich vor allem, zum Teil sehr schmerzlich, lernen konnte, oder besser, noch am Lernen bin: dass ich geführt werde und dass ich dieser Führung vertrauen darf. Und: dass alles in mir drin ist. Ich gehe bereichert und verwandelt aus dieser Erfahrung heraus.

Das Thema «Spirituelle Nahrung – Spirituelle Wege». beschäftigt mich schon eine ganze Weile intensiv, und ich freue mich darüber, es mit Euch

teilen zu dürfen. Ich möchte in dieser Vorlesung in zwölf kleineren und grösseren Facetten der Frage nachgehen, was denn spirituelle Nahrung und spirituelle Wege überhaupt sind. Dabei werde ich von meinen eigenen spirituellen Wegen und meiner eigenen spirituellen Nahrung erzählen, ergänzt mit Geschichten von Freunden und anderen, auch mir unbekanntem Menschen, und diese gleichzeitig verorten im Allgemeinen und Überpersönlichen. Oder umgekehrt: das Allgemeine und Überpersönliche darstellen mit Beispielen aus meinem Leben und dem von anderen.

Zwei Bemerkungen im Voraus: In der Vorlesung liegt das Schwergewicht auf spirituellen Wegen, doch die spirituelle Nahrung ist dabei meistens mitgedacht. Was hinter diesem «Mitgedachtsein» steckt, werde ich Euch im Verlauf der Vorlesung erklären. Und das Zweite: Ich erlaube mir in dieser Vorlesung den Begriff «Gott» zu verwenden, und zwar, wie die deutsche Theologin Ina Praetorius sagt, als «*alte Chiffre für das grosse Unverfügbare, das vor mir da war und auch nach mir da sein wird*»<sup>1</sup>





## **Das innere Licht als Sehnsucht. Und damit als Bewegter für einen Weg**

Zu meiner grossen Überraschung tauchte früh im Verlauf der Vorbereitungen der Vorlesung dieser Satz wie aus dem Nichts in mir auf. Er stand ganz für sich, und es wollten sich auch keine weiteren Gedanken dazu gesellen. Ich schrieb damals, etwas bedauernd, in mein Tagebuch: *«Mehr als diesen Satz habe ich (noch) nicht.»*. Erst sehr viel später, am 27. Dezember 2021, nach langem Nachsinnen und Im-Herzen-bewegen, konnte ich dann schreiben: *«Der Satz genügt!»*.

Er genügt in der Tat, denn für mich ist es die Sehnsucht, die am Anfang eines jeden spirituellen Weges und in der Form von Freude hinter jeder spirituellen Nahrung steht. Sie ist die Grundbedingung dafür, dass wir uns überhaupt auf einen solchen Weg machen, uns mit spiritueller Nahrung beschäftigen, und sie ist (hoffentlich) stark genug, dass wir weit gehen und dranbleiben können. Sie kann sich sanft äussern oder heftig sein, doch sie lässt sich nicht beiseite schieben, sondern bleibt beharrlich, und: Die Sehnsucht lässt sich nicht wirklich befriedigen. Der Kirchenvater Augustinus hat diese letzte Tatsache sehr schön ausgedrückt, als er schrieb:

*«... unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in dir».*<sup>2</sup>

## **Meine Arbeit mit Paul Celan**

Ich möchte hier ein persönliches Beispiel eines Weges erzählen, der mit einer milden Form von Sehnsucht, nämlich einer Frage, anfang. Als ich vor ein paar Jahren im Rahmen einer Schulung die Aufgabe erhielt, einen Vortrag über einen Mystiker zu halten, fiel meine Wahl sofort auf den deutsch-jüdischen Lyriker Paul Celan (1920-1970). Ich wollte erkunden, aus welchem Grund ich Gedichte von ihm als Gebete empfinde, obwohl ihnen eigentlich alles, was Gebete ausmacht, fehlt.

Hier mein Lieblingsgedicht:

*In den Flüssen nördlich der Zukunft  
werf ich das Netz aus, das du  
zögernd beschwerst  
mit von Steinen geschriebenen  
Schatten.*<sup>3</sup>

Ich beschloss, seine Gedichtbände in chronologischer Folge zu lesen sowie Notizen zu meiner Lektüre zu machen. Ich las über Tage hinweg Gedicht um Gedicht und war zunehmend entsetzt, wie ich gar nichts verstand. Es lag nicht an den einzelnen Wörtern, denn Celan verwendet mit wenigen Ausnahmen den normalen deutschen Wortschatz. Doch der Zusammenhang der Sätze, Verse und Strophen war für mich ein Rätsel. Meine Notizen zu den Gedichten bestanden eigentlich nur aus Fragen, oft sogar nur aus Fragezeichen. Bei dem folgenden Gedicht hatte ich dann die Nase gestrichen voll:

### ***Talglicht***

*Die Mönche mit haarigen Fingern schlugen das Buch auf: September.  
Jason wirft nun mit Schnee nach der aufgegangenen Saat.  
Ein Halsband aus Händen gab dir der Wald, so schreitest du tot übers Seil.  
Ein dunkleres Blau wird zuteil deinem Haar, und ich rede von Liebe.  
Muscheln red ich und leichtes Gewölk, und ein Boot knospt im Regen.  
Ein kleiner Hengst jagt über die blätternden Finger –  
Schwarz springt das Tor auf, ich singe:  
Wie lebten wir hier?*<sup>4</sup>

Ich schrieb in mein Notizbuch: *«Irgendwie kann ich nur lachen – aus Verzweiflung! Ich verstehe kein Wort dieses Gedichts (und nicht nur von diesem!) Was soll das also? Was sollen mir diese Gedichte? Wozu sie lesen?»*

Es war ein Moment der Entscheidung: Soll ich weitermachen oder soll ich mir einen anderen Mystiker suchen? Zu meiner grossen Überraschung half mir bei der Entscheidung das Gedicht selbst weiter. Beim nochmaligen Lesen sprang mir nämlich die drittletzte Zeile ins Auge:

*«Ein kleiner Hengst jagt über die blätternden Finger».*

Ganz plötzlich wurde dieses Bild für mich lebendig, und ich konnte den kleinen Hengst, der da über meine blätternden Finger jagt, nahezu sehen und nahezu körperlich wahrnehmen. Das Bild blieb mir weiterhin unverständlich, aber ich fand es einfach wunderbar. Es war ein kostbarer Moment des Innehaltens. Wie ein Geschenk fragte mich dann meine innere Stimme: *«Könnte es sein, dass es gerade darum geht, um das Nicht-Verstehen?»*

Ich verstand, dass für mich wichtig wäre, die Unverständlichkeit zu ertragen, Vertrauen auf Vorschuss aufzubringen und zu hoffen, dass sich dahinter ein Sinn verbirgt. Das Weitermachen wurde so zu einem Versuch in Vertrauen. Und ich machte weiter, denn mit dieser anderen Sicht auf die Gedichte veränderte sich meine Haltung, und ich konnte den Vortrag tatsächlich schreiben und halten. Er wurde für mich zu einer Sternstunde.

Warum erzähle ich diese Geschichte? Weil sie ein gutes Beispiel eines spirituellen Weges ist, weist sie doch die wichtigsten Elemente auf, die für mich einen solchen Weg kennzeichnen, wie Sehnsucht am Anfang, die wiederholte, regelmässige Übung<sup>5</sup> mit Reflexion des Erfahrenen, dann Krisen oder Dürrezeiten, das Aushalten und Durchhalten, die Demut, sich führen zu lassen und – hoffentlich – wunderbare Überraschungen!

Mich berührt diese Geschichte immer noch. Der Grund dafür ist sehr einfach: Darin findet eine Verwandlung statt. Die Geschichte erzählt von der Verwandlung der Haltung eines in manchen Belangen sehr störrischen Menschen, nämlich von mir, von einem *«Um-jeden-Preis-verstehen-Wollen»* zu einem Akzeptieren, dass das Nicht-Verstehen hin und wieder, öfters, vielleicht sogar meistens, wesentlicher ist.

## Meine spirituellen Wege, meine spirituelle Nahrung

Verwandlung ist für mich die Essenz von spirituellen Wegen und spiritueller Nahrung. Doch was genau sind denn spirituelle Wege und spirituelle Nahrung, oder vielleicht besser: Was verstehe ich darunter und wie erlebe ich beide?

Eine mögliche Form von spirituellen Wegen zeigt sich in Lebensbeschreibungen aller Art. So lasen wir 2021 in der Zürcher Quäker-Gruppe die Nachrufe auf verstorbene Freunde aus dem 18. Kapitel von QUÄKER GLAUBE UND WIRKEN als Impulse zu den Andachten. Die kleinen Lebensbeschreibungen in diesen Nachrufen sind teilweise ausserordentlich berührend, wie folgendes Beispiel von Annie Morris (1900-1980) zeigt: <sup>6</sup>

*Als ihre Zeitgenossen einer nach dem anderen starben, verblieb Annie Morris als einziges aktives Mitglied der Gruppe [...]. Obwohl sie an rheumatischer Arthritis litt, nahm Annie Morris die Verantwortung, das Leben der Gruppe aufrechtzuerhalten, auf ihre zerbrechlichen Schultern. [...] Monate und Jahre vergingen, das Andachtshaus wurde baufällig, aber Annie, trotz schlechter Gesundheit, hielt weiterhin allein die Andacht.*

Ich möchte Euch hier einen Blick auf meine eigene spirituelle Biografie werfen lassen. Ich bin 1950 geboren, meine Eltern gehörten der reformierten Landeskirche der Schweiz an. Mit 25 Jahren trat ich aus der Kirche aus, nicht aus Überzeugung, sondern weil es damals Mode war. Danach folgte über viele Jahre hinweg in meinem Leben ein spiritueller und religiöser weisser Fleck.

Mit etwa 52 Jahren begann sich in mir die Sehnsucht nach etwas anderem zu regen. Die darauffolgende Suche währte nur kurz: Ich wendete mich nämlich an das mir Vertraute zurück, an die Reformierte Kirche. Dieser Rückzug brachte mir dann den weiteren Weg, oder besser: die beiden weiteren Wege, die ich heute noch verfolge. Ich las damals sehr viel spirituelle und religiöse Literatur, unter anderem Dorothee Sölles MYSTIK UND WIDERSTAND. Das darin enthaltene Kapitel über die Quäker führte mich um 2003 als «attender» zu

den Freunden der Zürcher Gruppe; ein paar Jahre später wurde ich Mitglied. Den zweiten Weg fand ich über einen Kurs der Reformierten Kirche zur Einführung in die Kontemplation, das Herzensgebet der christlichen Tradition.<sup>7</sup> Mich faszinierte diese Form der Meditation und ich fand, dem Internet sei Dank, eine Kontemplations-Gruppe von VIA CORDIS in Zürich, der ich noch heute angehöre. VIA CORDIS ist ein Verein, der sich um die Wiedereinführung des Herzensgebetes im deutschsprachigen europäischen Raum bemüht.

Eine zweite Form von spirituellen Wegen möchte ich «klassische» oder auch «offizielle» Wege nennen. Offiziell deshalb, weil sie von religiösen Institutionen entwickelt, teilweise mündlich tradiert oder verschriftlicht wurden und bis heute angewendet werden. Schöne Beispiele dafür sind die Exerzitien nach Ignatius von Loyola oder der Zen-Weg des japanischen Buddhismus. Diese Wege, entstanden aus langer Erfahrung, sind meistens regelgeleitet, basieren oft auf einer Schüler-Meister-Beziehung und arbeiten mit Phasen, Schritten oder Stufen der spirituellen Entwicklung.

Ich kenne einen solchen Weg aus eigener Erfahrung. Vor über zehn Jahren erwachte in mir ein *«Bedürfnis nach etwas Umfassenderem, etwas Zusammenhängendem [...] und nicht immer nur diese Häppchen von durchaus guten Kursen»*.<sup>8</sup> Leider wurde ich bei meiner darauf folgenden Suche bei den Quäkern nicht fündig, entdeckte hingegen, dass VIA CORDIS eine zehnjährige Schulung anbietet mit dem Ziel, KONTEMPLATIONSLEHRERIN UND SPIRITUELLE BEGLEITERIN zu werden. Ich besuchte den Kurs von 2011 bis 2020. Ich verdanke dieser Schulung mein Wissen um spirituelle Wege, auch das Wissen, dass es so etwas überhaupt gibt.

In den zehn Jahren sind wir selbst einen spirituellen Weg gegangen und haben ausserdem in Theorie und Praxis andere spirituelle Wege kennen lernen dürfen. Ich bin heute sehr dankbar, dass ich diese zehn Jahre erleben und die Schulung erfolgreich abschliessen konnte – wobei mir klar ist, dass nur die Schulung, nicht aber der Weg abgeschlossen ist, der mein Leben lang weiter geht.

Wie nahezu alle «offiziellen» spirituellen Wege mit Stufen der spirituellen Entwicklung arbeiten, so auch der Weg von VIA CORDIS. Es handelt sich um einen dreiteiligen Weg, der zu einem grossen Teil aus Reinigung (via purgativa), das heisst Selbsterfahrung und Selbsterkenntnis, besteht, sowie, dazwischen eingelagert, einen kleineren Teil Erleuchtungen und Erkenntnisse enthält (via illuminativa), und als seltenes Geschenk die Erfahrung von Einheit mit der Welt, den Menschen, allen Wesen oder Gott bereithält (via unitiva). «Via purgativa» tönt natürlich furchterregend, und, ehrlich gesagt, manchmal ist es das auch. Nicht umsonst sprach Bruder Klaus, der Schweizer Heilige, von der «*reinigenden Feile Gottes*», die an uns ansetzt. Der klare Blick auf sich selbst ist nicht immer leicht zu ertragen – das wussten schon die frühen Quäker, wenn sie, vom Inneren Licht sprechend, an eine göttliche Sicht auf unsere Schwächen und Stärken dachten. Doch ich habe über die Jahre hinweg die Erfahrung gemacht, dass die Schmerzen, die durch einfalende Erkenntnisse verursacht werden, manchmal wie ein heilendes Feuer wirken. Das zeigte sich bei meiner Arbeit an Paul Celan sehr deutlich: Aus der Verzweiflung am Nichtverstehen der Gedichte entstand mir das Thema des Nichtverstehens wie ein Geschenk.

Spirituelle Wege also kenne ich von VIA CORDIS, spirituelle Nahrung hingegen sowohl von VIA CORDIS als auch den Quäkern. Waren es bei VIA CORDIS neben der Meditation die Texte zu spirituellen Wegen, die mir zu spiritueller Nahrung wurden, so handelte es sich bei den Quäkern um spirituelle Nahrung aus der Andacht, aus längeren und kürzeren Treffen zu verschiedenen Themen, aus Texten von Freunden und aus QUÄKER GLAUBE UND WIRKEN. Wichtig sind für mich auch immer wieder einzelne gesprochene Beiträge (ministry) in Andachten oder Gesprächen aus der Stille. Meine persönlich wichtigste spirituelle Nahrung, die Lektüre von Texten von Mystikerinnen und Mystikern, steht allerdings nur in lockerer Verbindung mit den Quäkern oder VIA CORDIS.

Eigentlich wollte ich hier über die verschiedenen Formen von spiritueller Nahrung erzählen, doch bei den Vorbereitungen für diese Vorlesung entdeckte ich immer mehr die Gemeinsamkeit hinter diesen Formen und ihre verblüffende Ähnlichkeit mit spirituellen Wegen. Heute mache ich lediglich

noch einen Unterschied zwischen spontaner und regelmässiger spiritueller Nahrung. Die spontane Nahrung wird uns vom Leben als Geschenk angeboten: glitzernde Tautropfen auf einem Spinnennetz, das Lächeln eines Vorübergehenden, die Töne einer Geige aus einem Fenster ... Wir sind Beschenkte mit einem hoffentlich offenen Herzen! Bei der regelmässigen Nahrung müssen wir selbst etwas tun, denn sie besteht, wie der Name andeutet, aus regelmässiger Übung. Da gibt es die klassischen Formen wie Meditation und Andacht, Beten, Lektüre von spirituellen Texten, Fasten und Pilgern. Doch auch alltägliche Tätigkeiten, Körperübungen oder Beschäftigungen im künstlerischen Bereich können zu spiritueller Nahrung werden, wie Gärtnern oder Kochen, Musikmachen und das Lesen von Gedichten, das Tanzen und vieles mehr. Ich würde heute wagen zu behaupten, es gäbe nur wenig, was uns nicht spirituelle Nahrung sein könnte. So freue ich mich über die spontanen Besuche von Lars, dem Kater meiner Nachbarin, der sich und mir das sinnliche, aber durchaus auch spirituelle Vergnügen bereitet, sich streicheln zu lassen; und täglich trage ich in mein FREUDEN-UND-DANKBARKEITS-TAGEBUCH Begebenheiten ein, die mir Freude und Dankbarkeit geschenkt haben.

Die Gemeinsamkeit der spirituellen Nahrung sehe ich in der Art der Haltung, die wir nach Möglichkeit sowohl der Nahrung wie den Wegen entgegenbringen sollten. Diese Haltung besteht aus einer Mischung von Aufmerksamkeit und Achtsamkeit; der Disziplin für regelmässige Übungen; dem Mut, sich selbst ins Auge zu schauen und zu reflektieren; der Fähigkeit, Dürrezeiten auszuhalten und durchzustehen; sowie der Offenheit, auch Unbekanntem und Schwierigem mit Respekt zu begegnen. Und was mir am wichtigsten erscheint: zu staunen, sich immer wieder überraschen zu lassen und sich freuen zu können!

## Weg der Erkenntnis, Weg der Güte

Im Zusammenhang mit der Erzählung über meine Arbeit an Paul Celan führte ich auf, welche Eigenschaften ein spiritueller Weg für mich aufweist und erwähnte dabei unter anderem die Reflexion des Erfahrenen. In einer schlaflosen Nacht kam mir die Eingebung, dass ich es schön fände, hier und jetzt in dieser Vorlesung über den Sinn von «Reflexion» nachzudenken.

Vor einigen Jahren fand ich folgende Aussage von Robert Böhm:

*Die zwei grundlegendsten Wege [praktizierter Spiritualität] sind der der Liebe und das Erfahren von Bewusstsein. Es gibt also zwei Dinge, die enorm wichtig sind: Liebe, die für alle Wesen einen Existenzraum erstellt, und das Erwachen des Bewusstseins, das in uns allen Erkenntnis erschafft.<sup>9</sup>*

Das Finden dieser Aussage war für mich von grosser Bedeutung; mir war, als würde eine Tür geöffnet und frische Luft dränge in mein Bewusstsein! Bis dahin hatte ich in Quäkerkreisen immer nur vom Weg der Liebe und Güte gehört<sup>10</sup>, gekennzeichnet vom Eingehen auf individuelle Schicksale und vom Gewicht auf zwischenmenschlichen Beziehungen. Wichtig ist die eigene Erfahrung, weniger wichtig die Reflexion. Diese steht vielleicht sogar im Geruch der theologischen Spekulation, der Dogmatisierung oder der Nabelschau. Für mich hingegen war und ist Reflexion, also das Nachdenken über mich selbst, die anderen Menschen, die Welt und Gott, ein wesentlicher Teil meines Lebens und meines spirituellen Weges. So nannte mich ein Freund einmal «*die in der Theologie Gelehrte*». Natürlich war und bin auch ich einverstanden damit, dass Liebe und Güte wesentlich sind, doch damit liess sich mein eigenes Bedürfnis nach Reflexion nicht in Einklang bringen. So geriet ich mit den Quäkervorstellungen in einen grossen Konflikt. Mit der zitierten Aussage über die Wege der Güte und der Erkenntnis entstand für mich erstmals die Möglichkeit, beide Wege gleichwertig zusammen zu denken und vielleicht sogar zu leben.



Was also bedeutet Reflexion für mich? Eine mögliche Antwort liegt in einer Annäherung an die Begriffsreihe verborgen:

Denken und Nachdenken –

Sinnen und Nachsinnen –

Anschauen und im Herzen Bewegen.

Es geht dabei weniger um die präzise Bedeutung dieser Wörter als vielmehr um ein in der Begriffsreihe aufleuchtendes, allmähliches Absinken der Verstandestätigkeit vom Kopf ins Herz. Wenn ich zum Beispiel ein Gedicht lese, kann ich mir Gedanken darüber machen, ob ich die Wörter und ihren Zusammenhang verstanden habe, vielleicht die Form des Gedichts genauer anschauen. Das alles hat mit Denken und Nachdenken zu tun, mit unserem Verstand, ist Kopfsache. Wenn ich dieses Gedicht aber verstehen möchte, brauche ich mehr als das rein intellektuelle Denken. Hier wären vielleicht die Wörter «sinnen» oder «nachsinnen» besser geeignet, da ich ja tatsächlich nach Bedeutung oder Sinn suche. So kann ich mein Bewusstsein auf das Gedicht richten, es auf mich wirken lassen und immer tiefer zu erfassen suchen. Für dieses Wirken habe ich keine Worte; noch weniger für das, was im nächsten Schritt geschieht, ausgedrückt in der Wendung «im Herzen bewegen».<sup>11</sup> Mit dieser stillen, vertiefenden Anschauung des Gedichts bin ich endgültig im Schweigen angelangt.<sup>12</sup>

Reflexion bedeutet für mich also eine grosse Spannweite von reinem Denken über das Suchen nach Sinn in die stille Anschauung und letztlich das Schweigen hinein. Das sollte uns Freunden sehr vertraut sein. Ist dieses Absinken nicht genau das, was in einer Andacht geschieht, geschehen könnte?

## James Naylers «Stand still, and wait in patience»

In dem bisher Erzählten ging es um die individuelle spirituelle Nahrung und die individuellen spirituellen Wege. So bin ich beispielsweise im letzten Abschnitt nur auf die persönliche Reflexion eingegangen und habe nicht erwähnt, dass auch Gespräche mit Freunden, durchaus auch über ein Gedicht, eine ausgezeichnete Möglichkeit der Reflexion darstellen. Gespräche können zudem über die Bedeutung für den Einzelnen hinaus auch der Gemeinschaft spirituelle Impulse geben. Auch die Gemeinschaft braucht spirituelle Nahrung, und auch die Gemeinschaft geht spirituelle Wege.

Ich möchte Euch dies mit der Erzählung eines persönlichen und gleichzeitig überpersönlichen Teils meines spirituellen Weges etwas näherbringen.

2014-2019 übernahm ich die Funktion einer Ältesten der Schweizer Jahresversammlung. Als «Einstandsgeschenk» erhielt ich eine Notiz zu einem Gespräch der amtierenden Ältesten kurz vor meinem Eintritt. Darin hatten sie die (spirituelle) Situation der Schweizer Quäker-Gruppen und der Schweizer Jahresversammlung genauer angeschaut und festgestellt, dass unter Schweizer Freunden das Gefühl von einem Mangel an spiritueller Basis bestünde. Deshalb suchten die Ältesten Wege, um etwas mehr «spirituellen Sauerstoff» in das Leben der Gruppen zu bringen:

*Wir diskutierten die Möglichkeit von 'Visiting Meetings' und entschieden, dass Resultate vermutlich am ehesten zu erwarten seien, wenn wir den Gruppen etwas offerieren würden. Dies könnte darin bestehen, dass wir eine Diskussion oder eine Retraite durchführen oder etwas online machen.*<sup>13</sup>

Mir gefiel diese Idee der «Visiting Meetings», ich griff sie auf und spann sie weiter aus zu einem Projektvorschlag von regelmässigen Besuchen bei den Deutschschweizer Gruppen<sup>14</sup>, der auch den anderen Ältesten gefiel. In den folgenden Jahren führte ich Gespräche zu spirituellen Themen reihum mit den Deutschschweizer Gruppen durch. Von 2019 an musste ich aus energie-

tischen Gründen diese Gespräche auf die Zürcher Gruppe beschränken, der Titel änderte sich in ZÜRCHER GESPRÄCHE.<sup>15</sup>

2017, im achten VISITING MEETING, fiel ich gewissermassen in den «Schatten» der Quäker. Das Gespräch war den persönlichen spirituellen Übungen gewidmet, und als Beispiel dafür hatte ich die Lektüre der Bibel eingebaut. Völlig unerwartet für mich wurde sowohl der von mir ausgewählten Passage (Exodus 13, 3-10) als auch der Bibel selbst aus den Gruppen heftigster Widerstand entgegengebracht. Der ausgewählte Text wurde unter anderem als «Schrott» bezeichnet, die Bibel nur noch als «Machtinstrument» angesehen. Ich war geschockt und geriet in eine Krise voller Zorn und Schmerz.<sup>16</sup>

Es begann eine Zeit des intensiven Nachdenkens über das, was geschehen war, und der Suche nach den Ursachen und den Hintergründen. Ich las viel, schrieb viel, sprach mit vielen Menschen; allerdings, mit einer einzigen Ausnahme, nie mit Quäkern. Beim Nachdenken bekam ich immer mehr den Eindruck, dass es um etwas Grundsätzlicheres als die Bibel und ihre Lektüre ging.<sup>17</sup> Hilfreich waren für mich deshalb die Gedanken von britischen Quäkern, unter anderem Craig Barnett, bei denen das Bewusstsein schon länger vorhanden ist, mit der Spiritualität der liberalen Quäkergemeinschaft stehe es nicht zum Besten.<sup>18</sup>

Was entdeckte ich beim Lesen, Nachdenken, Schreiben und in den Gesprächen über das, was geschehen war? Ich nahm wahr, dass die Gespräche als interessante Einzel-Ereignisse angesehen wurden, das Bewusstsein eines (gemeinsamen) spirituellen Weges schien mir nicht vorhanden zu sein. Es wurden so in meiner Wahrnehmung in der Gemeinschaft keine längeren spirituellen Fäden gesponnen.<sup>19</sup>

Ausserdem hatte ich den Eindruck, als würden die Teilnehmenden im Gespräch nicht wirklich aufeinander eingehen. Es schien mir niemand einem Pfad, den ein anderer legte, nachzufolgen, die Aussage eines anderen mit Assoziationen anzureichern oder bei Unklarheiten nachzufragen. Dadurch blieben die Gespräche an der Oberfläche der Themen. Als Resultat erhielt die Gemeinschaft kaum Nahrung.

Dazu im Widerspruch stand meine gleichzeitige Wahrnehmung, dass das Interesse für die Gespräche immer sehr gross war, meine Arbeit geschätzt wurde, und ich nie den Eindruck hatte, dass es den individuellen Freunden an Spiritualität mangelte. Ich konnte damals und kann auch jetzt aus diesem Widerspruch nur schliessen, dass Spiritualität zwar vorhanden ist, aber nur wenig davon in die Gemeinschaft fliesst. Weshalb dies so ist, darüber könnte ich nur spekulieren und lasse es deshalb lieber bleiben.

Als ich diese Vorlesung vorbereitete, wurde mir immer klarer, dass es nicht angeht, über spirituelle Wege und Nahrung sowie fehlendes Bewusstsein für Prozesse und mangelnde Gesprächsbereitschaft der Freunde zu reden, wenn ich selbst so viel an Schmerz und Trauer zurückgehalten und mit den Schweizer Freunden nicht geteilt hatte. Deshalb entschied ich mich in diesem Frühling in der Zürcher Gruppe über die Hintergründe der VISITING MEETINGS und meine schwierigen Erfahrungen damit zu sprechen. Das hat mir sehr gut getan und möglicherweise den Weg dafür geöffnet, dass ich dies auch hier und heute tun kann. Ich habe jetzt beim Schreiben sogar die Hoffnung, dass dieses Gespräch mit der Zürcher Gruppe mir auch noch einen anderen Weg geöffnet hat. Über lange Jahre war ich erfüllt von Zorn und Schmerz über das Geschehene, und an eine innere Versöhnung war nicht zu denken. Ich habe den Eindruck, dass sich dies nun zu ändern beginnt; ich werde diesem Prozess für mich weiter nachgehen.

Eine Hilfe dazu habe ich bereits gefunden. Ich stiess vor kurzem auf eine Aussage von James Nayler von 1659, die für mich immer wichtiger wird <sup>20</sup>:

*Befindest du dich in der Dunkelheit? Beachte sie nicht, denn wenn du es tust, wird sie dich noch mehr erfüllen, sondern steh still, handle nicht und warte geduldig, bis das Licht aus der Dunkelheit auftaucht, dich zu führen.*

Nayler beschreibt darin einen spirituellen Weg, der leicht aussieht, aber nicht ganz so leicht zu gehen ist. Ich wünschte, ich hätte um diesen Weg bereits während meiner Auseinandersetzung mit dem Schatten der Quäker gewusst; er hätte mir sicher gedient. Doch auch jetzt sind es hilfreiche Worte für mich. Sie begleiten mich jeden Tag wie ein guter Freund.

## **Der «Kleine Weg» der Therese von Lisieux**

Unsere Lebenswege, auch die spirituellen, sind für mich so etwas wie Wollfäden. Ich erinnere mich an ein Bild mit dem Titel «Wollfaden», das ich 2012 gemalt habe: Ein Strang aus vielen kleinen gemalten Fäden, verschieden farbig, seilt sich quer über das Blatt und über die in Form von spitzigen schwarzen Haken dargestellten Widrigkeiten des Lebens hinweg. Wollfäden wirken auf den ersten Blick einheitlich, können ewig lang sein und sind sehr stark. Und doch bestehen sie aus unzähligen kleinen und kleinsten Wollfädchen, die zu einer Einheit zusammengesponnen werden. Kein glatter Nylonfaden, der aus einer Düse kommt. Bei genauerer Betrachtung ist der Faden gar nicht einheitlich, scheint an manchen Stellen zu zerbrechen, ist sperrig und unregelmässig, hat vielleicht sogar abstehende Fädchen. In den vielfältigen Strängen, Verzweigungen und Verflechtungen unserer Lebenswege erkennt man deutlich die vielen verschiedenen Einzelfädchen.

Ich habe die Schulung bei VIA CORDIS abgeschlossen, doch der Weg – der Wollfaden – geht weiter. Der «Lackmustest» für das Geschehen in der Schulung, in jedem klassischen spirituellen Weg, sind nicht die Geschenke von vielleicht wunderbaren und berührenden Erfahrungen in der Meditation, in der Stille, sondern meine Verwandlung zu mehr Gelassenheit, Weite, Demut und Liebe. Das zeigt sich am besten in meinem Handeln in der Welt, in meinem Der-Welt-zugewandt-Sein, im aufkeimenden Mitgefühl.

Deshalb wohl tauchte bereits in und besonders nach Ende der Schulung die Frage auf, wie ich Spiritualität im Alltag leben und in der Welt einen spirituellen Weg gehen kann. Oder anders gesagt: Wie ich eine Verbindung von innen und aussen, vom innersten Kern in die äussersten Enden der Welt und wieder zurück, leben kann.

Eine mögliche Antwort auf diese Frage erhielt ich vor etwa zwei Jahren von einer überraschenden Seite, nämlich von Therese von Lisieux, einer französischen Mystikerin des 19. Jahrhunderts. Marie-Françoise-Thérèse Martin,

wie sie mit bürgerlichem Namen hiess, wurde 1873 geboren, trat mit sechzehn Jahren in den Konvent der Karmeliterinnen in Lisieux ein und starb dort bereits 1897 an einer Tuberkuloseerkrankung. Auf Geheiss ihrer Oberin verfasste sie zwei autobiographische Texte, den einen über die Jahre bis zum Eintritt in den Karmel, den zweiten, kurz vor ihrem Tod beendet, über die Jahre im Konvent. Unter dem Titel *GESCHICHTE EINER SEELE* zusammengefasst, wurden diese Texte zwei Jahre nach ihrem Tod publiziert und zu einem eigentlichen Bestseller der religiösen Literatur.<sup>21</sup>

Ich las Thereses Buch im Rahmen meiner Lektüre von Mystikerinnen und Mystikern, wie erwähnt eine meiner wichtigsten spirituellen Nahrungsquellen. Ihren Bericht aus der Kindheit empfand ich als sehr mühsam: Ich nahm Therese als verwöhntes «Gör» wahr, verhätschelt von ihrer Familie, launisch, überspannt.<sup>22</sup> Etwa mit 14 Jahren streifte Therese das Kindliche ab und wurde menschlich reifer und klarer in ihrer religiösen Ausrichtung. Von diesem Zeitpunkt an war auch meine Lektüre spannender, bewegender, berührender; der zweite Text mit ihrem Bericht über die Jahre im Karmel war für mich sogar wie eine kleine Offenbarung. Während den Jahren im Konvent entwickelt Therese von Lisieux ihre durchaus eigenständige Vorstellung eines spirituellen Weges. Eigentlich träumt sie von grossen Wegen, Wegen, wie sie Märtyrer oder grosse Missionare gehen. Doch wegen ihrer schwachen körperlichen Konstitution sind ihr solche Wege verwehrt. Sie erfindet für sich daraufhin das, was sie ihren «*kleinen Weg*» nennt: die Hingabe an Gott und die Menschen, die sich in kleinen, alltäglichen Gesten der Zuwendung, Liebe und Fürsorge äussert. Sie will lediglich ein Gefäss der Liebe sein.

In einem Abschnitt über die Nächstenliebe schreibt Therese von Lisieux:

*Ach, jetzt begreife ich, dass die vollkommene Liebe darin besteht, die Fehler der anderen zu ertragen, kein Befremden angesichts ihrer Schwachheit zu empfinden und sich an den kleinsten Tugendakten zu erbauen, die man sie üben sieht. [...] In der Gemeinschaft gibt es eine Schwester, die das Talent besitzt, mir in allem zu missfallen. Ihre Art, ihre Worte und ihr Charakter berührten mich sehr unangenehm. Dabei ist sie doch eine heiligmässige Ordensschwester, die dem lieben Gott sehr wohlgefällig sein muss. Da ich also meiner natürlichen Abneigung nicht nachgeben*

*wollte, habe ich mir gesagt, dass die Nächstenliebe schliesslich nicht in Gefühlen, sondern in Werken besteht. So habe ich mir Mühe gegeben, für diese Schwester das zu tun, was ich für denjenigen getan hätte, den ich am meisten liebe. Jedesmal wenn ich sie traf, betete ich für sie zum lieben Gott [...]. Ich bemühte mich auch, ihr alle möglichen Gefälligkeiten zu erweisen. Wenn ich in Versuchung geriet, ihr eine patzige Antwort zu geben, schenkte ich ihr stattdessen nur mein lebenswürdigstes Lächeln.*<sup>23</sup>

Der «kleine Weg», also. Ist es nur der Begriff, der mich anspricht, oder ist es auch der Inhalt von Thereses «kleinem Weg»? Vielleicht beides. Für mich ist Thereses «kleiner Weg» durchaus gross genug! Und mir scheint, dies ist ein spiritueller Weg, der sich für uns moderne, nicht an eine Institution gebundene Menschen sehr gut eignet; ein Weg, der auch Quäker-Freunde ansprechen könnte. Ich habe eine sehr schöne Beschreibung des spirituellen Quäker-Wegs von Thomas Gates gefunden, der für mich den gleichen Geist atmet wie der «kleine Weg» der Therese:

*Ich kann mein Leben viel eher so sehen, dass ich dem Licht gerecht werde, den Samen nähre, dem inneren Lehrer folge, die Führungen erkenne und ihnen treu bin, offen bin für die unmittelbare und spürbare Führung des Heiligen Geistes, und dass ich lerne, einander zu lieben in der Schule des Geistes, die meine Andachtsgruppe ist.*<sup>24</sup>

Man soll sich nicht täuschen lassen: Sowohl der Weg von Gates wie auch der «kleine» Weg von Therese sind nicht einfach zu gehen. Sie erfordern dieselbe Haltung wie die klassischen spirituellen Wege und die spirituelle Nahrung. Es sind jedoch Wege, auf dem wir nicht nur auf den grossen Wollfaden unseres Lebens schauen, sondern mit den kleinen Fädchen arbeiten, mit dem, was uns umgibt, worin wir stecken, was wir ändern möchten oder nicht ändern können, was uns mitgegeben wurde und was wir uns erwerben. Wir können uns über die Fädchen ärgern, darüber freuen, ein Stück mit ihnen mitgehen oder sie auch am liebsten zurücklassen. Es sind «Wege der Liebe und Güte», in denen sehr viel Platz hat; auch der «Weg des Handelns», der den Quäkern teuer ist, und, wer weiss, vielleicht auch mein «Weg der Erkenntnis» ...

## Überraschungen

Rufus M. Jones (1863-1948), der zusammen mit John William Rowntree (1868-1905) die Liberalisierung der Quäker sehr förderte, beschäftigte sich ein Leben lang mit Mystik. Obwohl er nach Elizabeth Gray Vining, seiner Biografin, den klassischen spirituellen Wegen eher skeptisch gegenüberstand, scheint er gewisse Elemente eines solchen Weges positiv betrachtet zu haben, zum Beispiel die «via purgativa»:

*Obwohl [Rufus Jones] das Wort «Läuterung» nicht benutzte, betrachtete er den Prozess der Überwindung des Egoismus, der Integration der Instinkte und Emotionen, der Sublimierung der alten Muster des Handelns und der Energie sowie der Entwicklung neuer Gewohnheitswege als primär und wesentlich.*

Jedenfalls war Jones überzeugt davon, «dass der mystische Weg immer ein Weg der Überraschung und Wunder sein würde». <sup>25</sup> Und da kann ich ihm nur von ganzem Herzen zustimmen!

Jeder spirituelle Weg hält, wie jeder Lebensweg überhaupt, immer wieder Überraschungen bereit. Diese können in der Form einer lebensverändernden Erleuchtung auftreten und dann erschütternd und gewaltig sein. Ich möchte hier an George Fox und seine Erleuchtungserfahrung von 1647 erinnern. Sie folgte auf seine tiefe Verzweiflung, von keinem Menschen eine Antwort auf seine Suche zu erhalten:

*Und als alle meine Hoffnungen auf sie und alle Menschen dahin waren, so dass ich nichts hatte, was von aussen kam, das mir helfen noch mir sagen konnte, was ich tun sollte, da – oh! – da hörte ich eine Stimme, die zu mir sprach: ‘Es ist einer, nämlich Christus Jesus, der zu dir sprechen kann’ – und als ich das hörte, hüpfte mein Herz vor Freude. <sup>26</sup>*

Ich selbst habe keine derartige Erleuchtungserfahrung erlebt. Von daher wäre es für mich schwer, den spirituellen Weg von George Fox und anderen frühen Quäkern zu gehen. <sup>27</sup> Ich muss mich mit den kleineren Überraschungen, die mein Leben für mich bereithält, begnügen. Und mich davon auch



führen lassen, wie ich es getan habe vom «*kleinen Hengst, der da über meine blätternden Finger jagte*».

Auch die Arbeit an dieser Vorlesung ist durchsetzt von solchen kleinen Überraschungen: der Satz «Das innere Licht als Sehnsucht. Und damit als Bewegter eines Wegs» taucht unerwartet in mir auf, eine schlaflose Nacht bringt mich dazu, in diesem Text über «Reflexion» nachzudenken, und die intuitiv erfolgte Zusammenfügung der zwölf Facetten der Vorlesung hat mich ziemlich durcheinandergebracht. Doch die grösste Überraschung war die Facette, die jetzt anschliessend folgen wird, «Die Heiligkeit des Geschaffenen». Ich wäre mit aller Anstrengung meines Denkens niemals auf dieses Thema gekommen, hätte niemals diesen Titel gefunden. Das Leben überrascht uns immer wieder und oft aus einer grossen Tiefe heraus mit einer kleinen oder grossen Erkenntnis, mit einer Erleuchtung gar oder einem Weg in die Zukunft, den wir mit unserem ganzen Denken und Fühlen nicht finden könnten. Und dann sind wir frei uns zu entscheiden, ob wir diese Erkenntnis, diese Erleuchtung annehmen möchten oder nicht, ob wir uns führen lassen möchten oder nicht.<sup>28</sup>

## **Die Heiligkeit des Geschaffenen**

Während den Vorbereitungen zu «Kleine Wege» schrieb ich folgende Gedanken auf:

*Kleine Wege. Für mich hat das etwas mit der Schöpfung zu tun. Mit der Achtung vor dem «Materiellen». Die Heiligkeit des Geschaffenen. [...] Jörg Zink schreibt über den Heiligen Geist: Vom Geist sprechen wir in den Bildern der Elemente. Wasser... Luft... Feuer... Erde... Der Geist ist die irdische, die nahe, die spürbare Gegenwart Gottes. Mich hat das überrascht. Der Geist, das ist doch das, was darüber schwebt, was eben nicht irdisch ist. Und hier: irdisch. Dazu würde passen, dass im Abend- und Morgenlob von VIA CORDIS im Abschlussgebet von der «Zärtlichkeit» der Geistkraft gesprochen wird. Ich weiss nicht warum, aber das bedeutet mir viel.*<sup>29</sup>

Für mich war nach dem Schreiben dieser Gedanken klar, dass die ›Heiligkeit des Geschaffenen‹ ein eigenes Thema ist, das ganz natürlich aus dem Gehen der ›kleinen Wege‹ der Therese von Lisieux herausfließt und entsteht.

Während ich dies hier schreibe, weine ich immer wieder. Gestern Abend hat mir meine Nachbarin eröffnet, dass sie Lars, den Kater, weggeben müssen, da sich die Katzenallergie ihrer Tochter verschlimmert habe. Für mich war das ein Schock, und ist es noch. Ich habe mein Herz an diesen Kater verloren, und jetzt tut es halt weh. Ich bin seine ›Pfleagemutter‹ geworden, und er hat mich über viele Jahre und schlimme Zeiten hinweg begleitet. *«Hättest Du Dich nicht an dieses Tier gebunden»*, sagt es in mir, *«Es ist doch nur eine Katze»*, und: *«Auf einem spirituellen Weg solltest du doch gelernt haben, dich nicht an Dinge und Wesen zu binden»*. Ja, vielleicht. Vor längerer Zeit habe ich in mein Tagebuch geschrieben: *«Es gäbe so viel loszulassen. Das Anhaften loslassen. [...] Ich bin so verwoben in die Welt, so verwoben ins Materielle, ins Physische.»*

Das Anhaften loslassen. Sollte ich wohl. Doch da ist diese ›Heiligkeit des Geschaffenen‹. Und diese Heiligkeit spricht eine andere Sprache. In ICH UND DU schreibt Martin Buber von den momenthaften, wesentlichen Beziehungen, in denen die Unterscheidung von Subjekt und Objekt verschwindet, Begegnungen stattfinden können, für einen Moment sogar eine Einheit besteht. Als Beispiel benutzt er den Blick *«in die Augen einer Hauskatze»*, bei dem für uns und das Tier einen kurzen glückhaften Moment lang *«aus dem Grunde»* heraus eine Begegnung stattfinden und die Einheit herausstrahlen kann, um gleich wieder zu erlöschen.<sup>30</sup>

›Aus dem Grunde‹ ist ein wunderbarer Ausdruck. Natürlich ist er eine Metapher und also nicht wörtlich zu nehmen. Dennoch zeigen Metaphern eine Richtung an, aus der heraus von einem Etwas gesprochen wird, für das wir sonst keine Worte finden. Und dieser Ausdruck vom ›Grunde‹ redet davon, dass das Heilige sich nicht nur über unseren Köpfen, im Himmel also (auch so eine Metapher!), befindet, sondern auch unter unseren Füßen. Dass das Heilige unseren Grund bildet. Die Schweizer Lyrikerin und Nonne Silja Walter hat dafür diese Worte gefunden<sup>31</sup> :

*Die Nonne*

*– läuft  
auf ihrer Studentreppe  
wie auf Eis  
jeden Tag in die Nacht.*

*– sieht,  
wie sie über die Herrlichkeit  
läuft,  
im Abgrund  
tief unten.*

*und – weiß,  
sie wird bald einbrechen.*

«Die Heiligkeit des Geschaffenen» umfasst für mich alles Geschaffene: vom Universum über die physikalischen Gesetze, meinen Mitmenschen, die Hauskatze bis zu irgendwelchen Viren. Auch Steine gehören dazu, und, wer weiss, vielleicht sogar das vom Menschen Geschaffene. In einer Unterhaltung mit meinem Therapeuten über das «Sich-Übersteigen in Gesprächen, Neuland betreten, die Sicherheit hinter sich lassen» fiel das Wort «Transzendenz». Ich war erstaunt über die Verwendung dieses Begriffs in einem so alltäglichen, zwischenmenschlichen Gebiet, doch dann kam mir der Gedanke, dass es vielleicht auch eine «horizontale Transzendenz» gibt. So spricht auch Jörg Zink davon, dass der Geist die «*irdische, die nahe, die spürbare Gegenwart Gottes*» sei. Warum also soll er nicht auch in Gesprächen präsent sein?

Bei den Vorbereitungen zu dieser Vorlesung kam mir ein Aufsatz von Stuart Masters, Tutor im QUAKER STUDY CENTRE WOODBROOKE, über die Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen Quäkertum und der christlich orthodoxen Tradition in den Sinn. Wie dieser Aufsatz in mein Thema der spirituellen Nahrung und Wege hineinpasste, war mir allerdings zunächst rätselhaft. Beim zweiten Lesen des Artikels sprangen mir dann Aussagen entgegen, die wunderbar zum Thema der «Heiligkeit des Geschaffenen» passen:

*Ein tiefes Gefühl für die Gegenwart Gottes in der Schöpfung führt auch zu einer Ablehnung jeder scharfen Trennung zwischen dem Heiligen und dem Weltlichen. [...] In Verbindung mit einer nicht-dualistischen Vision neigt die orthodoxe Tradition dazu, die gesamte Schöpfung als Sakrament zu betrachten – als äußeres Symbol oder Abbild von Gottes Gnade. [...] Im Westen haben wir dazu tendiert, diese Welt vom Himmel zu trennen, und haben dadurch den Sinn für das Heilige in der Schöpfung verloren. [...] Die Versöhnung und die Verwandlung des Menschen führt zur Versöhnung und Verklärung der gesamten Schöpfung. Der Höhepunkt der Endzeit wird nicht als Zerstörung der materiellen Welt, sondern als Vergöttlichung der gesamten Schöpfung verstanden.<sup>32</sup>*

Ich nehme meine tastenden Schritte in diesem Thema der «Heiligkeit des Geschaffenen» sehr stark wahr. Noch brauche ich viele äussere Stützen, Aussagen von anderen Menschen, die mich durch dieses Neuland begleiten. Ich hoffe, dass sich mit der Zeit, dem Nachsinnen und Im-Herzen-Bewegen und einer grossen Portion Liebe und Güte meine eigenen Worte dazu einstellen dürfen. Eines aber beginne ich bereits jetzt zu ahnen: Das «Anhaften ans Materielle» verändert sich, wenn ich die Welt als heilig wahrnehme. Wie, weiss ich noch nicht.

## **Das Geheimnis des «auch»**

In der letzten Facette habe ich folgenden Satz gesagt:

*«Er [der Ausdruck 'aus dem Grunde'] redet davon, dass das Heilige sich nicht nur über unseren Köpfen, im Himmel also [...], befindet, sondern auch unter unseren Füssen.»*

Wichtig an diesem Satz ist hier die Wendung «*nicht nur, sondern auch*»: nicht nur im Himmel, sondern auch unter unseren Füssen. Sie deutet an, dass es sich zwar um Gegensätze handelt, diese einander aber nicht ausschliessen. Für mich sind Gegensätze wie zwei Pole mit viel Raum dazwischen, Raum, um darin zu leben.

Ich stelle seit einiger Zeit fest – allerdings ohne die Gründe dafür zu kennen, – dass mir unser aller Umgang mit Gegensätzen zusehends Mühe macht; deshalb möchte ich hier einen Blick darauf werfen. Es sind dabei nicht die Gegensätze an sich, an denen ich mich stosse. Es gibt nun mal die Vorstellung, Gott wohne im Himmel, sei also transzendent, die sich nicht deckt mit der ebenfalls existierenden Vorstellung, Gott sei in der Schöpfung zu finden und also ein immanenter Gott. Was mir Mühe bereitet, ist die Ausschliesslichkeit, mit der wir Menschen die einzelnen Pole oft auftreten lassen: entweder ein transzendenter oder ein immanenter Gott ...

Es ist auch nicht nur die Ausschliesslichkeit, die mich stört, sondern die Wertung, die wir dabei immer mal wieder vornehmen. Es ist richtig und gut, an einen transzendenten Gott zu glauben, und es ist falsch, an einen immanenten Gott zu glauben. Das funktioniert übrigens auch umgekehrt bestens! Doch für mich ist das Schwierigste an Gegensätzen, dass wir nur zu oft den «falschen» Pol im besten Fall ignorieren oder beiseite schieben, häufig verniedlichen oder herabmachen, im schlimmsten Fall aber sogar vernichten wollen. Menschen, die an einen transzendenten Gott glauben, sind irreführt, Menschen, die das nicht tun, auf dem richtigen Weg – und auch dies umgekehrt! Mir tun solche Aussprüche im Herzen weh, doch – sei ehrlich! –, bin ich anders? Seien wir ehrlich, sind wir Quäker da anders?

Eine Möglichkeit, diesem Gegensatz-Denken zu entkommen, wäre die Einübung des kleinen Wörtchens «auch»: Es gibt den Glauben, Gott sei transzendent, und es gibt auch den Glauben, Gott sei immanent. Grundlegend für meine Entdeckung dieses Brücken bauenden Wörtchens «auch» war ein Gespräch mit einem meiner Lehrer bei VIA CORDIS über Gottesbilder. Ich kam freudestrahlend zu ihm mit der Mitteilung, ich hätte entdeckt, dass Gott anders sei. Nicht zornig. Nicht strafend. Liebender. Persönlicher. Was auch immer. Der Lehrer antwortete mir mit einem Lachen: «*Gott ist auch anders.*» An diesem «auch» habe ich lange herumgeknabbert, bis ich verstand, was er damit meinte. Der strafende Gott verschwindet nicht, nur weil ich jetzt einen liebenden entdeckt habe. Er verblasst vielleicht, doch als Möglichkeit bleibt er bestehen. Das ist die eine Seite. Doch was vielleicht noch wichtiger ist: In dem «auch» sind auch mögliche, zukünftige Gottesbilder (oder auch keine

Bilder mehr) mitgedacht. Damit bestünde das Geheimnis des Wörtchens «auch» darin, dass es uns einen Weg eröffnet, der das Vergangene nicht vernichtet und die Zukunft offen hält. Ein Weg, der Möglichkeiten einschliesst. Und, hoffentlich, die Realität umarmt.

## **Das Wasser des Lebens**

Die Essenz von spirituellen Wegen, gleichgültig ob klein oder gross, ob innerhalb oder ausserhalb einer Institution, besteht für mich darin, den Menschen, der sie geht, zu verwandeln, ihn gelassener, weiter, offener und hoffentlich liebender zu machen. Doch das kann auch geschehen durch ein achtsames Leben, durch ethische Grundsätze oder durch ein Leben in Liebe und Güte. Um ein Bonmot zu verwenden: Man kann ein gottesfürchtiges Leben führen ganz ohne Gott. Ich möchte deshalb ergänzen: Die Verwandlung des Menschen ist nur der mittlere Teil der Essenz von spirituellen Wegen. Es gibt auch einen Anfang, und es gibt auch ein Ziel.

*«Das innere Licht als Sehnsucht. Und damit als Beweger für einen Weg.»* Ich sagte es schon: Sehnsucht ist der Anfang jedes spirituellen Weges, und in der Form von Freude jeder spirituellen Nahrung. Es ist die Sehnsucht nach einem gottesfürchtigen Leben vielleicht, nach Heil und Heilung, nach einem ganz anderen Leben, nach etwas, das mich übersteigt. Es ist vielleicht auch die Sehnsucht nach Antworten auf grundlegende Fragen: Woher kommen wir? Wohin gehen wir? Ich bin sehr dankbar dafür, dass dieser Satz in mir gewachsen ist. Das Innere Licht wird darin zu etwas Dynamischem, etwas, das den Menschen anstösst, ihn auf den Weg schickt, zu einem Ziel hin.

Das Ziel: Gott? *«Gott als alte Chiffre für das grosse Unverfügbare, das vor mir da war und auch nach mir da sein wird»*, wie es Ina Praetorius formulierte? Ich mag keine grossen Worte, schon gar nicht für das Ziel unseres spirituellen Weges. Dafür, dass auch Quäker die grossen Worte meiden, dass sie stattdessen Bilder brauchen wie das Innere Licht, bin ich dankbar. Genau dies möchte ich jetzt auch tun, nämlich mit zwei verschiedenen Bildern versuchen, etwas über das Ziel der spirituellen Wege zu sagen.

Das erste Bild ist das «Wasser des Lebens». Ich kenne dieses Bild aus zwei verschiedenen Quellen. Im Johannes-Evangelium bittet Jesus, an einem Brunnen sitzend, eine Frau, für ihn Wasser zu schöpfen. Er nutzt die Gelegenheit, um über den Unterschied zwischen dem physischen Wasser, das sie ihm gibt, und dem lebendigen Wasser, das er zu geben hat, zu sprechen:

*Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten; wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.*<sup>33</sup>

Bei der zweiten Quelle handelt es sich um die «Brunnenvision» von Bruder Klaus. Niklaus von Flüe (1417-1487), wie der Schweizer Einsiedler und Heilige ursprünglich hiess, war ein wohlhabender Bauer, ein Politiker und Feldherr. Schon sehr früh verspürte er die Sehnsucht nach einem Leben ganz für und in Gott. 1467 gab er alle Ämter ab und zog sich, mit Erlaubnis seiner Frau Dorothea, nach langen Irrwegen in eine Einsiedelei in die «Ranft», einer Schlucht in der Nähe seines Wohnortes Flüeli-Ranft, zurück. Von ihm sind Visionen überliefert, so unter anderem die «Brunnenvision». Hier eine Kurzfassung davon:

Bruder Klaus findet sich in der Vision auf einem Dorfplatz, darauf sieht er viele Leute, die arm sind, obwohl sie hart arbeiten. Er geht in ein Gebäude hinein und kommt in eine Küche, in der eine Treppe herab Wasser in einen Trog fliesst. Der Trog enthält Wein, Öl und Honig. Bruder Klaus wundert sich, dass niemand zum Trog kommt, um zu schöpfen, obwohl die Leute arm sind. Er sieht nur wenige Leute die Treppe hinaufgehen, ihn dünkt, ihre Kleider seien weiss gesprenkelt. Dann geht Bruder Klaus selbst die Treppe hinauf, auf der das Wasser herabfliesst. Oben findet er sich in einem weiten Saal, in dessen Mitte er einen Kasten stehen sieht, aus dem das Wasser sich ergiesst, ohne dass der Kasten je leer wird.<sup>34</sup>

Eine Freundin hat mich in einem Gespräch auf eine spannende Stelle gegen Ende der Vision aufmerksam gemacht hat; ich selbst hatte sie überlesen: «Während er auf den Kasten zuzuging, sank er ein, genauso, wie wenn man durch einen Sumpf schreiten will. Da zog er schnell die Füsse an sich. Und er erkannte in seinem Geiste, wer nicht schnell seine Füsse an sich zieht [und sich tragen lässt], kann nicht zum Brunnenkasten hingelangen.»

Was für eine Verrücktheit: Die Füße an sich ziehen, wenn man durch den Sumpf zum Brunnen gelangen will! Sie an sich ziehen und sich tragen lassen! Verrückt – und doch so stimmig! Denn der Gang zur Quelle gelingt nicht aus eigener Kraft. Ich kann auf meinem spirituellen Weg noch so sehr beten, hoffen, üben, aushalten, durchhalten und noch so einiges mehr, doch die hoffentlich immer wieder neu gemachte Erfahrung von Erkenntnis und Erleuchtung, von Einheit – ist immer Geschenk.

Noch einmal Jesus im Johannes-Evangelium:

*«[...] das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt».*

Ich lese diese Bibelstelle und, als würden weit entfernt Kirchenglocken läuten, ahne ich, wovon Jesus spricht. Sogar diese Ahnung ist spirituelle Nahrung für mich. Für andere Menschen werden andere Texte, vielleicht auch etwas ganz anderes als Texte, zur Nahrung werden. Das ist gut so. Wichtig ist, dass die Nahrung lebendig macht. Und ist das nicht das Schönste, was spirituelle Nahrung sein und tun kann? Zur Quelle des Lebendigen zu werden ...

## **Mitten ins Herz**

In meinem Tagebuch steht die folgende Eintragung:

*«Im reformierten Kalender ist heute (24. Mai 2021) der Spruch 'Als sie dies hörten, traf es sie mitten ins Herz...' (Apg. 2, 37) zu lesen. Er trifft auch mich mitten ins Herz.»*

Das kleine Kalenderblatt hängt noch heute am Steckbrett an meinem Bett.

Der Satz steht in der Apostelgeschichte nach einer Rede des Petrus, in der dieser vom gekreuzigten Jesus und auferstandenen Christus spricht. Es ist die erste Reaktion der Bewohner Jerusalems auf diese Rede, gefolgt von der Frage: *Was sollen wir tun?*

Mir geht es hier nicht um eine theologische Auseinandersetzung mit der Bibelstelle, sondern um etwas Persönlicheres. Für mich ist dieses «ins Herz



treffen» neben dem «Wasser des Lebens» ein zweites Bild für das Ziel meiner Suche, meines spirituellen Weges. Das Herz (auch dies eine Metapher!) ist nicht nur das emotionale Zentrum des Menschen, sondern auch sein spirituelles. Wenn mich etwas ins Herz trifft, dann trifft es mich zutiefst in meinen Gefühlen und in meinem Geist. Es trifft mich in meinem Zentrum. Im Herzen ist meine Heimat. Ich bin zuhause.

Es gibt wunderbare Belege gerade auch in den Schriften der frühen Quäker für die Bedeutung des Herzens als Zentrum des Menschseins. Eine in dieser Hinsicht für sie wichtige Verkündigung Gottes steht in Jeremias:

*Meine Weisung habe ich in ihr Inneres gelegt,  
und in ihr Herz werde ich sie ihnen schreiben.*

George Fox sagte nach seiner Erleuchtungserfahrung: «*mein Herz hüpfte vor Freude*». In ihrem Tagebuch beschreibt Margaret Fell die Wirkung von George Fox' Predigt über das Lesen der Schriften mit den Worten: «*dies öffnete mich so sehr, dass es mir ins Herz schnitt*». Und James Barclay schreibt von seinem ersten Besuch einer Andacht:

*Denn als ich in die schweigenden Andachten der Leute Gottes kam,  
fühlte ich eine geheime Macht unter ihnen, die mein Herz berührte.*<sup>35</sup>

Noch ein letztes Mal ein Tagebucheintrag von mir:

*Ich lese in DER STIMME DER MYSTIK LAUSCHEN heute einen Text von Hans-Jürgen Baden über Eros/Agape und Christus. In der Erläuterung dazu steht der Satz: «Dennoch dieses Verlangen, das masslose, dass Irdisches und Himmlisches sich vereinigen möge – auf immer!»*

Ich glaube und hoffe, dass diese Vereinigung im Herzen stattfinden kann und darf.<sup>36</sup>

## Und dann, nach Thomas Gates: «to let it all go»

Ich komme zum Ende meiner Ausführungen und schliesse mit einer Aussage des amerikanischen Freundes Thomas Gates über den Schluss von Texten. Sein Buch RECLAIMING THE TRANSCENDENT ist eine gescheite und persönliche Auseinandersetzung mit der PROZESS-THEOLOGIE, einer Form von Theologie vor allem in den USA, die Gott als Energiefeld oder als innere Sehnsucht versteht. Gegen Ende seines Textes zitiert er Isaac Penington:

*Was wir letztlich brauchen, ist, um es mit Peningtons Worten zu sagen, 'unser eigenes Wollen, unser eigenes Laufen, unser eigenes Verlangen, ... irgendetwas zu wissen, aufzugeben und auf die Saat hinabzusinken, die Gott in unser Herz sät.'*

Mit Bezug auf Peningtons Aussage folgen danach Gates' eigene Worte zum Schluss, und mit diesen Worten möchte auch ich schliessen:

*Wie Penington habe ich mich mit der 'Erkenntnis von Dingen beschäftigt, die jenseits dessen liegen, was Worte ausdrücken können', aber jetzt muss ich wieder lernen, 'aufzugeben', alles loszulassen, zu hören und geduldig auf die Selbstoffenbarung des transzendenten Gottes zu warten.<sup>37</sup>*

Lassen also auch wir alles Gesagte los  
und gehen in die Stille.



## Fussnoten

- 1 Ina Praetorius: HANDELN AUS DER FÜLLE: POST-PATRIARCHALE ETHIK IN BIBLISCHER TRADITION, Gütersloher Verlagshaus 2005, S. 48-49.
- 2 Augustinus von Hippo: BEKENNTNISSE,
  1. Buch 1, siehe <https://bkv.unifr.ch/de/works/cpl-251/versions/aug-conf-bkv/divisions/3>.
- 3 Aus ATEMWENDE, 1967
- 4 Aus MOHN UND GEDÄCHTNIS, 1952
- 5 Ich nenne die «Übung» in meinen Gedanken fälschlicherweise immer «Ritor-nell», was ja eigentlich ein Begriff aus der Musik- oder Verslehre ist. Dennoch habe ich den Eindruck, dieser Begriff passe sehr gut, nimmt er doch der Übung etwas von ihrer Strenge und gibt ihr einen tänzerischen und musikalischen Klang!
- 6 QUÄKER GLAUBE UND WIRKEN, 18.18.
- 7 Es handelt sich dabei um eine Meditationsform mit einem Mantra, einem selbstgewählten Wort oder Satz. Sie wurde ursprünglich von den ägyptischen Wüstenvätern und -müttern des 3.-5. Jahrhunderts entwickelt und später von der christlich orthodoxen Kirche weiter gepflegt.
- 8 Tagebucheintragung vom 19. November 2021. – Ich hatte in den Jahren davor viele ausgezeichnete, berührende und interessante spirituelle Kurse und Retraiten innerhalb und ausserhalb der Quäker besucht.
- 9 Zitat von Robert Böhm, aus der online-Zeitschrift DIE KUNST ZU LEBEN, vermutlich von 2017, siehe [www.die-kunst-zu-leben.de/archiv/spiritualitaet\\_spiritualitaet.htm](http://www.die-kunst-zu-leben.de/archiv/spiritualitaet_spiritualitaet.htm), leider online nicht mehr verfügbar.
- 10 In einem Aufsatz über die «Bhagavad Gita» spricht Pater Sebastian Painadath, Jesuit und Gründer eines christlichen Ashrams in Kerala (Südindien), für mich überraschend tatsächlich von drei Wegen: «Dieser Verwandlungsprozess entfaltet sich auf einem dreifachen Weg, den die Bhagavad Gita als den Weg der liebenden Hingabe (bhakti), den Weg der kontemplativen Erkenntnis (jnāna) und den Weg des aktiven Einsatzes (karma) bezeichnet.» Mir gefällt dieses Zitat, gerade weil es den Weg des aktiven Dienstes an der Welt, für Freunde von grosser Bedeutung, als dritten Weg mithineinnimmt. – Sebastian Painadath: DAS JOHANNES-EVANGELIUM UND DIE BHAGAVAD GITA, pdf-File eines Vortrags zu einem online-Stille-Retreat im Frühling 2022, S. 8.
- 11 Der Ursprung dieser Wendung liegt vermutlich in der Weihnachtsgeschichte nach Lukas: «Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.» (Lk. 2,19).
- 12 Ohne es darauf angelegt zu haben, ent-

- spricht das, was ich hier beschrieben habe, in etwa der Reihenfolge der Lesarten, die bei der sogenannten LECTIO DIVINA, den mittelalterlichen Empfehlungen für die Lektüre von spirituellen Texten, empfohlen werden, siehe dazu den entsprechenden Artikel in Wikipedia unter [https://de.wikipedia.org/wiki/Lectio\\_divina](https://de.wikipedia.org/wiki/Lectio_divina).
- 13 Zitat aus dem internen Paper der Schweizer Ältesten von 2013, CORE POINTS OF THE ELDERS MEETING.
- 14 Die Genfer Gruppe hat eigene Älteste, benötigt also die Dienste der Ältesten der Schweizer Jahresversammlung nicht. Von daher schien es auch naheliegend, dass ich als damals einzige Älteste deutscher Muttersprache die Verantwortung für dieses Projekt übernehmen würde.
- 15 Es handelte sich um elf VISITING MEETINGS in zwei Zyklen und sechs ZÜRCHER GESPRÄCHE in drei Themenblöcken. Der erste Zyklus der VISITING MEETINGS hiess «DAS ABC DES QUÄKERTUMS» und umfasste quäkerspezifische Themen wie «discernment» oder «ministry»; im zweiten Zyklus ging es unter dem Titel «SPIRITUALITÄT ALS VERWANDELNDE KRAFT» u.a. um «Spirituelle Übungen» oder «Spiritualität im Alltag». Die drei Themenblöcke der ZÜRCHER GESPRÄCHE waren FREUDE, MENSCHLICHE FÜHRUNG – GÖTTLICHE FÜHRUNG und SPIRITUELL LEBEN, mit Themen wie «Beten» oder «Kleine Einführung in die Geschichte der Quäker».
- 16 Dieses Fallen in den Schatten einer religiösen Gemeinschaft gehört zu den vielfältigen Gefahren auf einem spirituellen Weg, wie z.B. Zusammenbruch eines Gottesbildes; Zerstreuung der eigenen Kräfte oder Steckenbleiben im Vertrauen; spiritueller Grössenwahn; Helfersyndrom; und nicht zu unterschätzen die Unterdrückung des Kreatürlichen. Hinwendung zur Welt ist ein gutes Gegenmittel, immer wieder Sammlung, «discernment», Gespräche, Humor und ganz wichtig: Demut! Manchmal ist psycho- oder physiotherapeutische Hilfe angebracht. Und was vor allem hilfreich ist: eine gute Seelsorge. Haben wir Quäker das?
- 17 Mir ist inzwischen klargeworden, dass viele Quäker – vielleicht aus biographischen Gründen? – mit der Bibel Mühe haben, sie nicht kennen, sie geringschätzen, missverstehen oder sogar Abscheu davor empfinden.
- 18 Für mich wichtig war vor allem Craig Barnetts Aufsatz, A NEW QUAKERISM? CRAIG BARNETT DISCERNs SIGNS OF NEW BIRTH IN BRITISH QUAKERISM, in: THE FRIEND, 20 & 27 December 2013.

- 19 Wegen dieser Erfahrung von fehlendem Bewusstsein für spirituelle Wege wollte ich wissen, ob es denn überhaupt spirituelle Quäker-Wege gibt und bat den Bibliothekar unserer Genfer Quäker-Bibliothek um Hilfe. Von den überraschend zahlreichen Broschüren, die er unter dem Stichwort «spiritual paths» entdeckte, enthalten viele (spirituelle) Lebensbeschreibungen, doch nicht wenige führen tatsächlich klassische spirituelle Wege auf. Robert Griswold zum Beispiel markiert in *MARKING THE QUAKER PATH* einen spirituellen Quäker-Weg durch eine Folge von sieben Begriffen, die in der aufgeführten Reihenfolge durchlaufen werden: «Zustand, Verfassung – Erfahrung – Bund – Disziplin, Lebensführung – Unterscheidung, Entscheidungsfindung, Einsicht – Autorität – geliebte Gemeinschaft» und fügt einen achten Begriff, «Ergebenheit, Hingabe», als eine Art Zusammenfassung hinzu («condition – experience – covenant – discipline – discernment – authority – beloved community» und «submission»). Auch wenn ich vielleicht andere Begriffe einsetzen und eine andere Reihenfolge wählen würde, finde ich die Idee, einen spirituellen Weg mit Hilfe von Quäker-Begriffen zu gehen, sehr schön. – Robert Griswold: *MARKING THE QUAKER PATH: SEVEN KEYWORDS PLUS ONE*, Pendle Hill Publications 2018, Pendle Hill Pamphlets 439.
- 20 *QUÄKER GLAUBE UND WIRKEN*“, 21.65.
- 21 Therese von Lisieux: *GESCHICHTE EINER SEELE*, Herder 2016, 2. durchgesehene Auflage 2019. Die Herder-Ausgabe ist sehr ausführlich mit vielen Kommentaren. Das Buch gibt es auch in einer einfacheren Ausgabe des Paulinus-Verlags von 2018. Zum Leben von Therese von Lisieux siehe den Artikel in Wikipedia, [https://de.wikipedia.org/wiki/Therese\\_von\\_Lisieux](https://de.wikipedia.org/wiki/Therese_von_Lisieux).
- 22 Gewöhnungsbedürftig waren für mich sowohl die Selbstverständlichkeit, mit der in der Familie Martin der katholische Glaube, ohne jegliches Hinterfragen, gelebt wurde, wie auch die Hingabe von Therese an Jesus, die sich in der Wahl ihres Ordensnamens, «Thérèse de l’Enfant Jésus», ausdrückte. Im Verlaufe meiner Lektüre, als ich erkannte, welche religiöse Weite Therese aus diesem Mutterboden zog, wurde beides auch für mich zur Selbstverständlichkeit.
- 23 Therese von Lisieux: *GESCHICHTE EINER SEELE*, Herder 2016, 2. durchgesehene Auflage 2019, S. 354 und 357.
- 24 Thomas Gates: *RECLAIMING THE TRANSCENDENT: GOD IN PROGRESS*, Pendle Hill Publications. 2013, Pendle Hill Pamphlet 422, S. 29-30. Übersetzt mit [www.DeepL.com/](http://www.DeepL.com/).
- 25 Elizabeth Gray Vining: *THE MYSTICISM OF RUFUS JONES*, in: *THE QUAKER READER*, Pendle Hill Publications 1992, S. 444 (beide Zitate). Übersetzt mit [www.DeepL.com/](http://www.DeepL.com/) Translator.

- 26 George Fox, Eintragung aus seinem Tagebuch, 1647, QUÄKER GLAUBE UND WIRKEN, 19.02.
- 27 Ich teile dieses Schicksal vermutlich mit vielen heutigen Freunden und ganz sicher mit Quäkern des 18. Jahrhunderts. Diese warteten in Stille auf den «day of visitation of God», die Erleuchtung durch Gott.
- 28 Ich verdanke die Idee der «Überraschungen» einer Freundin, die in einem Mail unerwartet und überraschend auf eben diese Überraschungen zu sprechen kam.
- 29 Zitat von Jörg Zink aus DIE GOLDENE SCHNUR: ANLEITUNG ZU EINEM INNEREN WEG, Kreuz 2013, S. 257.
- 30 Martin Buber, ICH UND DU, Reclam 2001, S. 93.
- 31 ICH HABE DEN HIMMEL GEGESSEN: SILJA WALTERLESEBUCH, Paulus 2018, S. 54.
- 32 Stuart Masters, ANCIENT AND MODERN: EXPLORING THE LINKS BETWEEN EASTERN ORTHODOX AND QUAKER SPIRITUALITY, Zitate aus den Seiten 2, 3, 6. Übersetzt mit [www.DeepL.com/Translator](http://www.DeepL.com/Translator). Persönlich von Stuart Masters zugesandt erhalten.
- 33 Joh. 4, 13-14.
- 34 Volltext der Vision unter [www.brunnenvision.ch/brunnenvision.asp](http://www.brunnenvision.ch/brunnenvision.asp), daraus auch das Zitat. Die erläuternde Einfügung im Zitat stammt vermutlich von späterer Hand. – Die Website unter [www.brunnenvision.ch/index.asp](http://www.brunnenvision.ch/index.asp), zusammengestellt von Werner T. Huber, enthält vielfältige weitere Informationen über den Einsiedler und Mystiker Niklaus von Flüe.
- 35 Die Zitate stammen aus den folgenden Quellen: MITTEN INS HERZ: Apg. 2,37; Jeremias: Jer. 31,33; George Fox: QUÄKER GLAUBE UND WIRKEN 19.02; Margaret Fell: QUÄKER GLAUBE UND WIRKEN 19.07; James Barclay: QUÄKER GLAUBE UND WIRKEN 19.21.
- 36 DER STIMME DER MYSTIK LAUSCHEN: WEISHEIT FÜR JEDEN TAG DES JAHRES», 25. Mai, S. 160.
- 37 Thomas Gates: RECLAIMING THE TRANSCENDENT: GOD IN PROGRESS, Pendle Hill Publications 2013, Pendle Hill Pamphlet 422, beide Zitate S. 31. Übersetzt mit [www.DeepL.com/Translator](http://www.DeepL.com/Translator).

Ich möchte mich bedanken

bei den vielen Menschen, die mich während der letzten Monate begleitet haben, vor allem bei meiner Mentorin Nicole Grabert, meiner Freundin Margrith Stalder, meinen Therapeuten Paul Brutsche, und meiner Supervisorin Marie-Theres Beeler.

Mein Dank geht auch an Freundinnen und Freunde aus Nicht-Quäkerkreisen, an verschiedene Physiotherapeuten und an die Freundinnen und Freunde der Quäker-Gruppen in Bad Pyrmont und Zürich.

Sie alle haben mich mit Gesprächen, ihrem Wissen, Spaziergängen, feinem Essen, mit Behandlungen, Gastfreundschaft und Im-Licht-Halten begleitet und unterstützt.

Nicht zuletzt gilt ein grosser Dank meinen Lehrerinnen und Lehrern von VIA CORDIS, die mich auf die Spur meines Themas geführt haben.

Ich bin sehr dankbar für all Eure Begleitung, denn ganz allein schreibt sich eine solche Arbeit nicht gut ...



# Cary Vorlesungen

auch erhältlich im Internet als PDF unter [www.quaeker.org](http://www.quaeker.org)

- 1936 Hans Albrecht „Urchristentum, Quäker und wir“
- 1937 Alfons Paquet „Die Religiöse Gesellschaft der Freunde“
- 1938 Thomas Kelly „Das Ewige in seiner Gegenwärtigkeit und zeitliche Führung“
- 1939 Carl Heath „Das Leben, ein Gebet“
- 1940 Walther und Johanna Rieber „Lebensbejahung“
- 1947 Emil Fuchs „Die Botschaft der Bibel“
- 1948 Robert Limburg „Gandhi und wir“
- 1949 Margarethe Geyer „Die Gewissenskrise unserer Zeit und die Bibel“
- 1950 Otto Frick „Die Kraftquellen unseres Lebens“
- 1951 Manfred Pollatz „John Woolman. Von der schöpferischen Kraft der Persönlichkeit“
- 1952 Cornelius Kruse „Rufus M. Jones und sein Werk“
- 1953 Willy Wohlrabe „Die göttlichen Kreise“
- 1954 E. A. Otto Peetz „Berufung und Sendung“
- 1955 Wilhelm Mensching „Was bedeutet uns Paulus?“
- 1956 Henriette Jordan „Vom Wesen der Begegnung“
- 1957 Ruth E. von Gronow „Die Stellung der Bibel in der Gesellschaft der Freunde“
- 1958 Margarethe Lachmund „Der innere Friede und die notwendige Unruhe“
- 1959 Fred Tritton „Quäker im Atomzeitalter“
- 1960 Emil Fuchs „Jesus und wir“
- 1961 Horst Brückner „ - ... auf daß wir leben“
- 1962 Elisabeth Rotten „Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Frieden“
- 1963 Roland L. Warren „Prophet - Vermittler - Versöhner“
- 1964 Walther Rieber „Quäkerhaltung in unserer Zeit“
- 1965 Helene Ullmann „Der Mut zur reinen Tat. Richard Ullmann, sein Leben und sein Werk“
- 1966 Otto Buchinger „Geistige Vertiefung und religiöse Verwirklichung durch Fasten und meditative Abgeschiedenheit“
- 1967 Margaret S. Gibbins „Sucht, Findet, Teilt: Jetzt ist die Zeit“
- 1968 Douglas V. Steere „Gegenseitige Erleuchtung. Ein Quäker-Standpunkt zur Ökumene“
- 1969 Annemarie Cohen „Mitmenschliche Verantwortung - Realität des Alltags“
- 1970 Eva Hermann „... in dem, was ewig ist ...“
- 1971 Ekkehart Stein „Gott braucht Menschen“
- 1972 Otto Czieski „Das Schöpferische in einer gefährdeten Welt“
- 1973 William R. Fraser „Einige Aufgaben und Möglichkeiten der Erziehung“
- 1974 David Blamires „Schöpferisches Zuhören“
- 1975 Gerhard Schwersensky „Gott, Religion und die Konfessionen. Versuch einer Klärung“
- 1976 Hans Haffenrichter „Woher die Bilder kommen. Gedanken über Kunst und Meditation“
- 1977 Hans Schuppli „Konsequenzen einer Quäker-Glaubenshaltung“
- 1978 David Eversley „Wege der Gemeinsamkeit in einer Zeit des Zwielichts“
- 1979 Heinrich Carstens „Alles ist Euer - Ihr aber seid Gottes“

# Cary Vorlesungen

- 1980 Elisabeth Hering „Das Vermächtnis der frühen Freunde - Anruf und Auftrag an uns“
- 1981 Margarethe Scherer „Was nennt Ihr mich Herr, Herr! Und tut doch nicht, was ich sage?“
- 1982 Duncan Wood „Frieden schaffen im Glauben und Handeln der Quäker“
- 1983 Georg Schnetzer „Fürchtet Euch nicht ...“
- 1984 Pleasaunce Holtom „Laßt Euer Leben sprechen“
- 1985 Hans Petersen „Einzelheiten zum Ganzen“
- 1986 Helga und Konrad Tempel „... daß man da wohnen möge“
- 1987 Wolfgang Harms „Der Raum der Stille im Alltäglichen“
- 1988 Ines Ebert „Es ist ein Licht in jedem Menschen“
- 1989 Annelies Becker „Glauben, der nicht zu Taten führt, ist ein lebloses Ding“
- 1990 Helmut Ockel „Bin ich meines Bruders Hüter?“
- 1991 Paul Oestreicher „Die Quäker: Ein Orden in der Gemeinschaft der Christen?“
- 1992 Heinz Röhr „Quäker sein zwischen Marx und Mystik“
- 1993 Maurice de Coulon „Jesu Nachfolge heute - Vom Erlöser zum Leitbild“
- 1994 Harvey Gillman „Spirituelle Freundschaft - Neue Modelle/Neue Beziehungen“
- 1995 Annette Fricke „Meine Erfahrung der Botschaft von George Fox durch seine Episteln“
- 1996 Heinrich Brückner „Kinder zwischen naiver und intellektueller Religiosität“
- 1997 Inge Specht „Soziale Zeugnisse der Quäker“
- 1998 Hans-Ulrich Tschirner „Quäker in der Gesellschaft“
- 1999 Dori Verness „Das Sichtbare verwandeln ...“
- 2000 Kurt Strauss „Quäkerglaube, Quäkerzeugnis, und Quäkerarbeit - Gestern, heute und morgen“
- 2001 Rex Ambler „Licht, darin zu leben - Erkundungen in der Spiritualität der Quäker“
- 2002 Roswitha Jarman „Vom Wesen und Werk der Liebe“
- 2003 Robert Antoch „Halte lieb deinen Genossen, Dir gleich. Ich bin's.“
- 2004 Tony Fitt „Quercus Quakerus. Die Wurzeln und Blüten des Quäkerbaums im 21. Jahrhundert“
- 2005 Eva Pinthus „Schüttet das Kind nicht mit dem Bade aus. Story, Gemeinschaft, Herausforderung ...“
- 2006 Gisela Faust „Nimm auf, was dir Gott vor die Tür gelegt hat“
- 2007 Daniel O. Snyder „Das Friedenszeugnis als Sakrament“
- 2008 Lutz Caspers „Uneben, gefährdet, behütet. Vom Mosaik meines Lebens“
- 2009 Eberhard Küttner „Interreligiosität. Die Suche nach der Einheit in der Vielfalt“
- 2010 Heidi Blocher „Suchet zuerst das Reich Gottes und alle diese Dinge werden euch gegeben werden“
- 2011 Julia Ryberg „Wahrhaftig leben - Ent-täuscht und erhellt werden“
- 2012 Ursula Bircher „Quäkerwerte leben - Neue Wege, um Grenzen zu erweitern“
- 2013 Martin Kunz „Denken, Glauben, Hoffen: Variationen in Grau. Oder: Schwarz - Weiß gibt es nicht“
- 2014 Neithard Petry „Was kann ich sagen? Gedanken eines religionsphilosophischen Heimwerkers“
- 2015 Esther Köhring „Wurzeln und Flügel“
- 2016 Janet Kreysa „Offen für neues Licht“
- 2017 Paul Parker „Unser besonderes Angebot“
- 2018 Cho-Nyon Kim „Über die Begegnung von Taoismus u. Quäkertum als mystische Glaubensformen“
- 2019 Ursula Seibold-Bultmann „Worte wagen. Sprache und Quäkerglauben“
- 2020 Jochen Dudeck „Verbunden im Licht“
- 2021 Stefan Mann „Die Genesis geht weiter“



Cary Vorlesungen  
**und weitere Quäker - Literatur**  
können erworben und ausgeliehen werden

im  
Quäkerhaus  
Bombergallee 9  
31812 Bad Pyrmont

E-Mail: [pyrmont@quaeker.org](mailto:pyrmont@quaeker.org)  
[www.quaeker.org](http://www.quaeker.org)

gedruckt auf 100% Recyclingpapier